

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 57 (1992)
Heft: 3

Artikel: Zu den Namen Ruch-Eptingen und Wild-Eptingen : ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte von Eptingen
Autor: Stöcklin, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu den Namen *Ruch-Eptingen* und *Wild-Eptingen*

Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte von Eptingen

Von *Peter Stöcklin*

Bis zum Ersten Weltkrieg war *Eptingen* ein bekannter Kurort. Eigenartigerweise hiessen damals das Dorf und die «Kuranstalt» – so nannte man das Bad – *Ruch-Eptingen* (Bild 1), ein Name, der nicht recht für einen Kurort zu passen schien. Es wundert uns jedenfalls nicht, dass in Inseraten ausdrücklich für den Aufenthalt «in der gesunden, malerisch schönen und vor «*rauh*en *Winden geschützten Berggegend*» geworben wurde. Trotzdem hielt man an diesem altertümlich anmutenden Namen fest. Wollte man sich etwa damit deutlich vom damals ebenfalls bekann-

ten 'Bad Ettingen' im Leimental abgrenzen? 'Ruch-Eptingen' war nie der offizielle Name des Dorfes, obwohl er gelegentlich in amtlichen Akten auftauchte. In der Umgangssprache sagte man stets *Eptingen* (mundartlich: *Èbdyge*). Nach dem Krieg blieben die Kurgäste aus. Das Mineralwasser wurde als 'Eptinger' in alle Richtungen versandt. Der Name *Ruch-Eptingen* ist seither verschwunden. Höchstens von den lieben Nachbarn wird er noch hie und da scherzweise verwendet, wobei *ruch* auf die Eptinger gemünzt ist. Warum überhaupt dieser Zusatz *ruch*

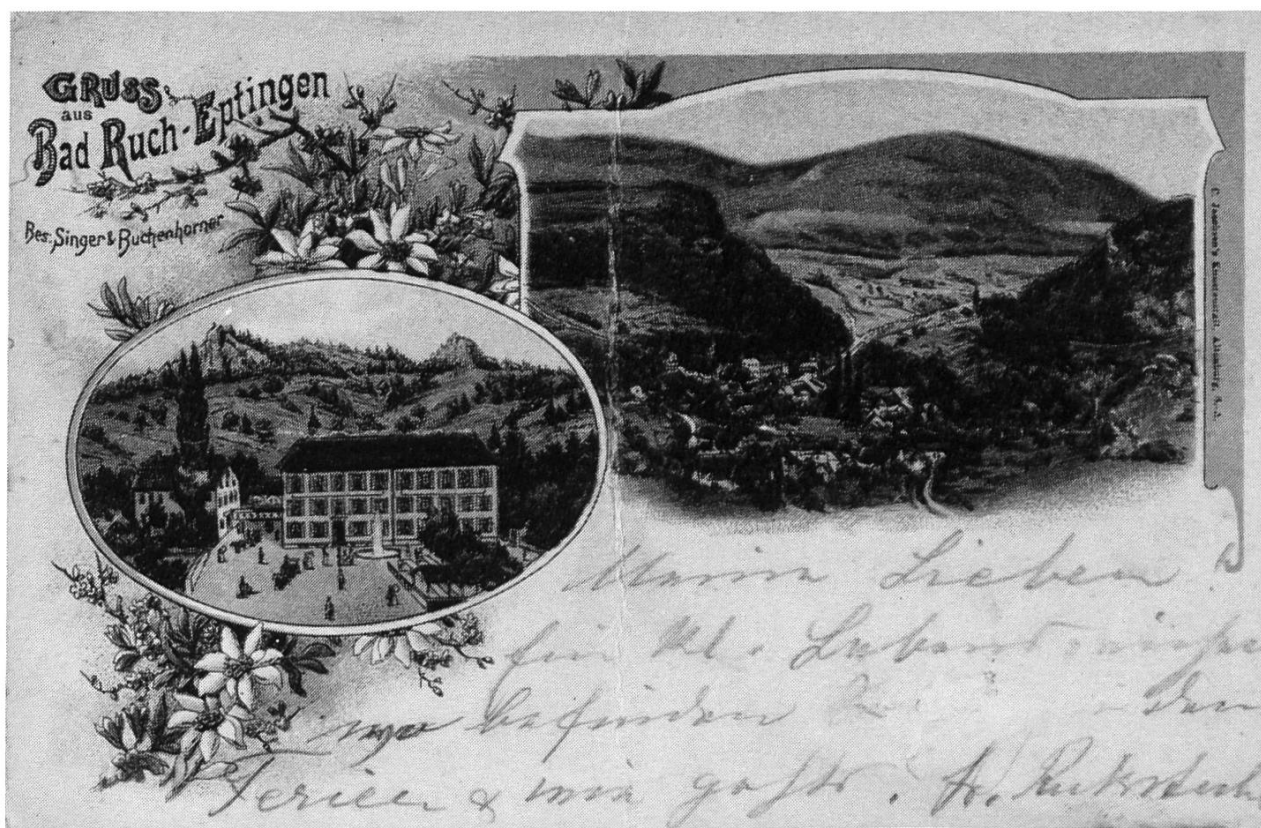


Bild 1. «GRUSS aus Bad Ruch-Eptingen». Ansichtskarte von Eptingen, abgestempelt 1905.

vor Eptingen? Gewöhnlich unterscheidet man damit gleichnamige Örtlichkeiten wie Ober-, Mühle-, Mittel-, Schloss- und Nieder-Diegten, die fünf alten Dorfteile des Nachbardorfs. Meist werden Gegensatzpaare bevorzugt, die den Unterschied nach der topographischen Lage klar erkennen lassen wie *ober* – *nieder* bzw. *unter* (Ober Belchen – Nider Belchen, Ober Chall – Unter Chall), *vorder* – *hinter* (Vorder-Birch – Hinter Birch) usw. Doch auch andere typische Bezeichnungen werden zur Unterscheidung beigezogen. Manchmal erhält nur der eine Name einen Zusatz, so bei Bergdietikon im Gegensatz zu Dietikon. Ist eine Verwechslung ausgeschlossen, wird im täglichen Umgang der Zusatz oft weggelassen.

Doch wovon sollte Eptingen mit diesem *ruch* unterschieden werden? Wie der Titel zeigt, gibt es auch *Wild-Eptingen*. So nennt man – wenigstens in Fachkreisen – die beiden Burgstellen auf der Ostseite des Eptinger Talkessels (Bild 3). Die untere, deren Ruine vom

Tal aus sichtbar ist, wird *Jüngeres Wild-Eptingen* genannt, heisst im Volk jedoch *Witwaldschlössli*. Als *Älteres Wild-Eptingen* bezeichnet man die Burgstelle *Schanz* auf der Kuppe des Bergs. Auch *Eichenberg* tauchte hier und da als Name der Burg auf.¹ Rückgreifend auf den aus Urkunden bekannten Burgnamen *Wild-Eptingen* hatte Walther Merz, zu Beginn des 20. Jahrhunderts der bedeutendste Burgenforscher unseres Gebiets, die beiden Namen eingeführt. Als Gegensatz dazu nannte er die damals einzige bekannte Burgstelle auf dem *Ränggen* im Bann Diegten *Ruch-Eptingen*.² Das Ziel unserer Untersuchung ist, dem Ursprung und der Bedeutung der Namen *Ruch*- und *Wild-Eptingen* auf die Spur zu kommen.

Belege zum Namen *Ruch-Eptingen*

Erstmals erscheint der Name im Jahrezitenbuch von Liestal. Ein undatierter Eintrag, wahrscheinlich aus dem

Ruch-Eptingen, 571 M. ü. M., mit salinischer Gypsquelle. Saison Ende Mai bis Ende September.

Reiseroute: von Station Sissach (Linie Basel-Olten) per Post in 1¼ Std., von Station Läuelfingen auf einer steilen Fahrstrasse westwärts in ¾ Std nach Ruch-Eptingen,

Das *Kurhaus* liegt am nördlichen Abhange des Belchen, ringsum von jähem, hohen, bewaldeten Felswänden umschlossen, mit einem milden, vor rauhen Winden geschützten Klima, Milch- und Molkenkur. Soolbäder. Die Gypsquelle wird äusserlich gegen Rheumatismen und Frauenkrankheiten, innerlich gegen Magen-, Lungen- und Nierenleiden angewendet. Angenehmer Aufenthalt für Erholungsbedürftige.

Bild 2. Beschreibung von Bad Eptingen 1890. In: «Die Kurorte, Bäder & Heilquellen der Schweiz» von Dr. med. H. Loetscher. – Zürich 1890, 246.

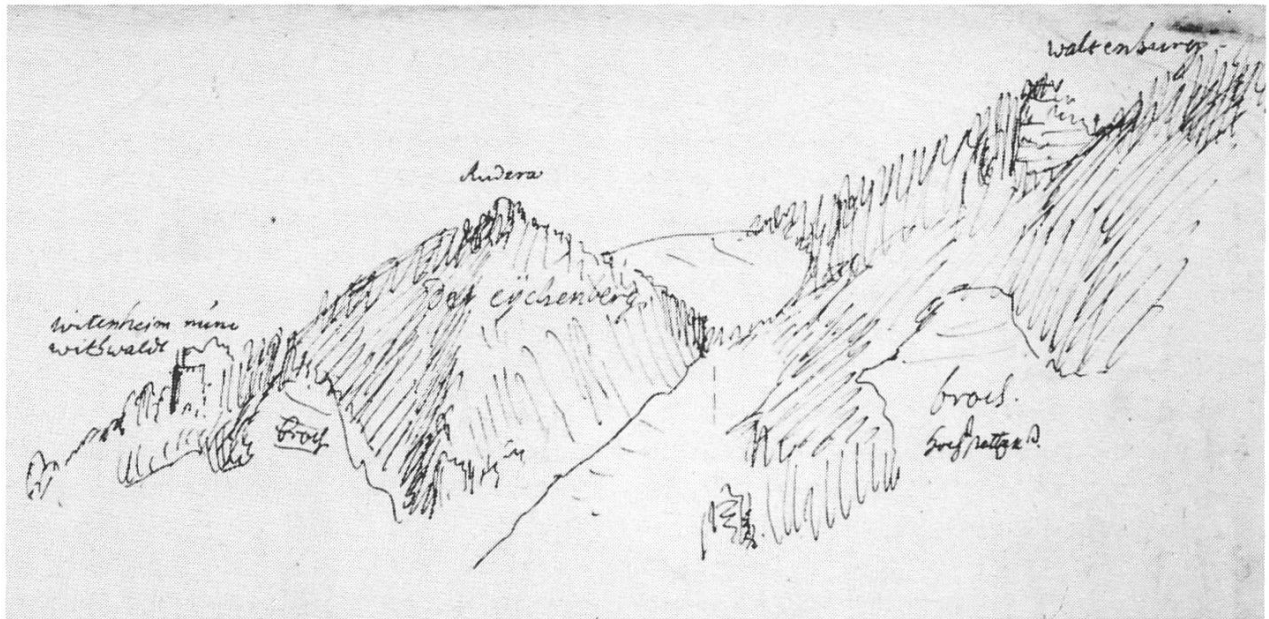


Bild 3. Die beiden Wild-Eptingen genannten Burgstellen auf der östlichen Talseite von Eptingen 1681. Skizze von Friedrich Georg Meyer (1645–1683). Links die heute noch gut sichtbare Ruine «Withwaldt». [Die Bezeichnung «Witenheim» beruht auf einer Verwechslung und ist falsch.] Das Wort «Rudera» [Ruine] auf der Kuppe des Berges «Der Eychenberg» zeigt an, dass damals offenbar die Überreste der Burg noch deutlich erkennbar waren. Rechts die Flur «Hochstetten», die in jenem Jahr «broch» [brach] lag. Mit Waltenburg» ist der Berg Walten bezeichnet. (StA BL, Meyers Entwürfe 90. Foto Mikروفilmstelle BL, Felix Gysin).

13. Jahrhundert, besagt, dass ein Zins «de prato sito in *Ruch Eptingen*» (von einer Wiese gelegen in Ruch-Eptingen) zum Seelenheil seines Stifters der Kirche vermacht worden war.³

Eine Kundschaft von 1413 über das Dorf Hölstein und den dortigen Hof enthält die Aussage eines Zeugen, «das ein Zifener *Ruch Eptingen* und Hölstein das dorf inne gehept habe».⁴ Mit dem 'Zifener' ist der Ritter Heinzman von Eptingen gemeint, der 1366 als letzter dieses eptingischen Familienzweigs starb. Unter den aus anderen Zweigen stammenden Erben gab es Streit um Hölstein, weshalb die Kundschaft aufgenommen wurde. Der ausdrückliche Zusatz «das dorf» bei Hölstein bekräftigt den Gegensatz zum «Hof» Hölstein. Mit *Ruch Eptingen* wird auch hier eindeutig das Dorf Ep-

tingen bezeichnet. Einen Hinweis, dass damit eine Burg gemeint war, gibt es nicht.

Beim Heimzug vom Sundgauerkrieg brandschatzten die Eidgenossen 1468 Dorf und Schloss Pratteln, da sie mit dessen Herrn, dem Ritter Hans Bernhard von Eptingen, im Streit lagen.⁵ Dabei erhoben die Solothurner Anspruch auf Pratteln sowie auf Eptingen, ja sie zwangen die Einwohner, ihnen den Untertaneneid zu schwören. Doch im folgenden Jahr musste Solothurn alles rückgängig machen. Das wurde in einem Brief bestätigt. Das Konzept dazu erwähnt «die erber lute so gen *Ruch Eptingen* gehörend». Das offizielle Schreiben richtete sich dagegen «an den vogt und gebursami gemeinlich zuo Brattelen und *Wildeptingen*.»⁶ In Solothurn kannte man dem-

nach beide Namen, wusste jedoch nicht genau, wofür der einzelne galt.

«Anno 1486 koufftent die von Basel von denen von Eptingen zuo dem Schlosz Varsperg *Ruoch-Eptingen*, Dietken, Tennycken, Zuntzgen, Sysach, Uottingen, Bettken». Dieser Text aus einer zeitgenössischen Chronik⁷ zählt die Dörfer auf, die Basel zwischen 1464 und 1487 erworben hatte. Mit *Ruch-Eptingen* ist hier ohne Zweifel das Dorf Eptingen gemeint, und das gilt auch für die weiteren Belege.

Der Berein der Gotteshäuser im Farnsburgeramt von 1530 verzeichnet die in Eptingen gelegenen Güter unter *Ruch-Eptingen*.⁸ Im 1565 begonnenen Eptinger Kirchenbuch erscheint neben dem gebräuchlicheren *Eptingen* immer wieder *Ruch-Eptingen*.⁹ Gleich im ersten Jahr findet sich sogar *Rucheptigen*, der erste Hinweis auf die heutige mundartliche Aussprache *Èbdyge*. In seiner 'Basler Chronik' von 1580 schreibt Christian Wurstisen als Randvermerk *Rauhe Eptingen*, bei der Aufzählung der Dörfer des Diegtertals heisst es jedoch zuletzt «und zuo oberist *Eptingen*.»¹⁰

Von 1600 an nimmt das Schriftgut so zu, dass uns im folgenden eine kleine Auswahl genügt. Auf einem um 1620 entstandenen Grenzplan von Hans Bock findet sich die erste Abbildung des Dorfes; es ist mit *RuchEptingen* bezeichnet.¹¹ 1641 erschien als neue Form *Rauch Eptingen*,¹² ein Hinweis, dass die neuhochdeutsche Schriftsprache über Basel hinaus in unser Gebiet eingedrungen war und sich der Ortsnamen zu bemächtigen begann. Bis ins 19. Jahrhundert wurde die Schriftweise *rauch* verwendet. Doch in der Um-

gangssprache hiess es weiterhin *Ruuch Èbdyge*. Auf den Feldaufnahmen von 1681, die dem Basler Geometer Georg Friedrich Meyer als Unterlagen für die Karten dienten, finden sich die Varianten *Ruch eptingen*, *Rauch eptingen*, *Eptingen*, und auf der unvollendeten Karte des Farnsburger Amts schrieb er *RuchEptingen*.¹³

Emanuel Büchel betitelte eine Zeichnung von 1749 (Bild 4) mit «*Rauch Eptingen* von Mittag anzusehen», eine andere von 1752 mit *Ruch Eptingen*, von der Höhe des Alten Schlosses anzusehen».¹⁴ In der als Manuskript erhaltenen Eptinger Heimatkunde von 1863 heisst es: «Eptingen, auch *Rucheptingen* genannt», ferner «Das Bad *Rauch-Eptingen*».¹⁵ Und noch in «Baedeker's Schweiz» von 1901 wird «Eptingen oder *Ruch-Eptingen*» erwähnt.¹⁶ Als der Kurbetrieb aufgegeben wurde, verschwand auch der Name *Ruch-Eptingen*.

Neben dem jederzeit vorherrschenden Namen *Eptingen* kam *Ruch-Eptingen* deutlich weniger, aber doch einigermaßen regelmässig vor. Keiner der Belege, so weit sie sich zurückverfolgen lassen, gibt einen Hinweis, dass *Ruch-Eptingen* je etwas anderes bezeichnet hat als das Dorf oder das Bad Eptingen. Eine Burg namens *Ruch-Eptingen* müsste im Dorf gewesen sein oder in seiner unmittelbaren Nähe, auf keinen Fall auf einem entfernten Berg wie dem Ränggen.¹⁷

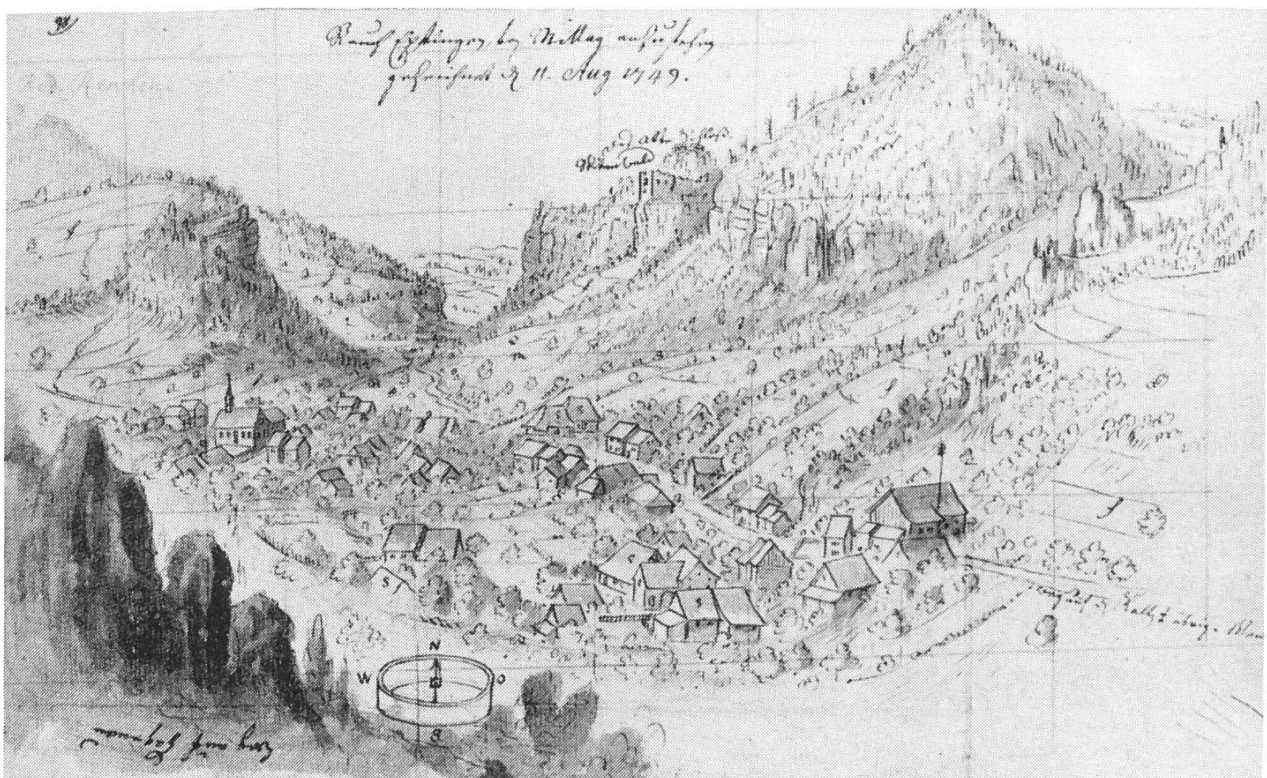


Bild 4. «Rauch Eptingen von Mittag anzusehen gezeichnet den 11. Aug. 1749». Lavierte Zeichnung von Emanuel Büchel (1705–1775). Blick von Süden auf das im Talkessel liegende Dorf Eptingen. Auf der rechten Seite die östliche Talflanke, wo die Burgruine Witwald als «das alte Schloss Witenwald» bezeichnet ist. Von dort aufsteigend der Berg, auf dessen Kuppe sich die Burgstelle Schanz befindet. Rechts davon neben den Felsen der Stächelis Flue sind die äussersten Äcker von Höchstetten sichtbar. – Im Hintergrund am linken Bildrand auf dem Ränggen die «Rud[era] Rencken». (StA BS, Bildersammlung Falkeisen 13,6).

Belege für *Wild-Eptingen*

In Primärquellen kommt der Name *Wild-Eptingen* selten und nur während des Mittelalters vor. Es folgen darum alle Belege, die wir gefunden haben.

Durch Erbteilung war den Herren von Eptingen der halbe Anteil einer ihrer bei Eptingen gelegenen Burgen entfremdet worden. 1398 konnte der Ritter Günther von Eptingen den verlorenen Anteil zurückkaufen. Es war die Hälfte

der Burg *Wilde-Eptingen* mit den dazugehörigen Äckern, Wiesen und Wäldern «in dem Witwald», die der Hüter der Burg bisher genutzt hatte; ferner umfasste der Kauf zur Hälfte «den kalkhofe am Stalten» und «den boungarten zu Melstein by dem Bur-nen».¹⁸ *Witwald* und *Mälsten* befinden sich in unmittelbarer Nähe der Burgstellen Witwaldschlössli und Schanz. Beide Burgen waren 1356 beim Grossen Erdbeben von Basel zerstört oder wenigstens beschädigt worden.¹⁹ Von der

untern, der Ruine Witwald, sind noch grössere Teile sichtbar; sie dürfte nach dem Erdbeben soweit hergestellt worden sein, dass wenigstens ein Burgwächter darauf wohnen konnte. Ihr Name war *Wild-Eptingen*.

Die nächste Erwähnung stammt aus dem 'Rheinfelderkrieg'. Das war ein erbarmungsloser Kleinkrieg zwischen Basel und ein paar Adeligen, die mit List das Städtchen Rheinfelden eingenommen, ausgeraubt und die Bevölkerung vertrieben hatten. Dabei begingen sie eine Schandtät, die auch in jener Zeit, wo ein Menschenleben nichts zählte, weitherum Entsetzen verbreitet hatte und Basel veranlasste, sich an die Reichsfürsten zu wenden. Anfangs März 1449 «hand sy funff arm knecht von *Wild-Eptingen* one recht ertrenckt und in eym nechlin [kleiner Nachen] harabe geschickt». ²⁰ Nach einem anderen Bericht wurden die fünf bei Rheinfelden gefangen genommen und nach ihrer Ermordung «in iren hemlin uffrecht» in das Boot gesetzt und rheinabwärts Richtung Basel geschickt. ²¹

Offenbar sollte den Feinden bewiesen werden, dass man vor nichts zurückschreckte. Die Namen von vier der Unglücklichen sind uns bekannt: «Clous Schoub von Wipersperg, Hans Ohen von Eptingen, Schudi von Bennwiler, Hans Obrer von Kenrikingen». Nur einer stammte also aus dem Dorf Eptingen, die andern aus den damals schon baslerischen Dörfern Wittinsburg, Bennwil und Känerkinden. Die Basler hatten demnach auf die Burg *Wild-Eptingen* eine Besatzung gelegt, obwohl sie damals noch keine Rechte an der Herrschaft Eptingen besaßen. Entweder hatten die Herren von Eptingen, die Bürger der Stadt waren, um

Schutz für ihre Burg nachgesucht, oder Basel traute den Eigentümern der Burg nicht und hielt sie deshalb besetzt. Auch andere Burgen hatten damals eine baslerische Besatzung; nach Beendigung des Krieges gab nämlich die Stadt im Mai 1449 «den soldenern zu Rineck, Schowenburg, Waldenburg, *Wildeptingen* und Wildenstein» Urlaub. ²²

Bei Beschreibungen der Herrschaft wurden oft Dorf und Burg gemeinsam mit dem gleichen Namen bezeichnet. Begann die Aufzählung mit dem Dorf, so lautete er *Eptingen*, stand jedoch die Burg an erster Stelle, so hiess er *Wild-Eptingen*, z. B. 1451 «das dorff und schloß *Eptingen* mit twing und bann und aller zuogehörd» ²³ oder 1457 in zwei von den Herren von Eptingen ausgestellten Urkunden: «unsere veste, gessesse und dörrfere genannt *Wilden Eptingen* und Obern Dietken». ²⁴ Schon damals wurde demnach sogar in einer Urkunde bedenkenlos der einfache Ortsname ohne Zusatz verwendet. Nach diesen Urkunden rechnete man übrigens auch zum Besitzstand der Herrschaft: «die lüte, so in die stür gen *Wilden Eptingen* gehört».

1462 hatte Basel mit der Herrschaft Farnsberg die Landgrafschaft im Sissgau erworben, die auch das Diegtal einschloss. Die hier noch bestehenden kleinen Adelsherrschaften wollte Solothurn unbedingt für sich haben. Als erstes nahm es Diegten ein. Auf diplomatischem Weg erzwang Basel den Abzug; aus Rache liessen die Kriegsknechte die Burg bei der Kirche und vermutlich auch das Dorf in Flammen aufgehen. Um Eptingen das gleiche Schicksal zu ersparen, bat Basel 1468 den Ritter Götz Heinrich von Eptingen, der übri-

gens dem Rat der Stadt angehörte, «syn schloss *Wild-Eptingen* zuo versorgen myt guoter huote». ²⁵ Das war nicht unbegründet, beklagte sich doch 1470 sein Neffe, der Ritter Hans Bernhard von Eptingen, dass «dieselben von Solothurn im an sinen schloss, luten und guot zuo Brattellen, *Wildep-tinggen* und sust ettwas unbillichs schadens zuogefügt» hätten. ²⁶ Aus dem gleichen Anlass war das oben erwähnte Schreiben von 1469 entstanden, bei dem man sich in Solothurn über die beiden Namen *Ruch-* und *Wild-Eptingen* nicht klar war.

1487 verkauften die von Eptingen ihre angestammte Herrschaft der Stadt Basel. Ähnlich wie in den Urkunden von 1457 heisst es auch hier: «unnser veste, burgstall und gesässe und dörffer *Willd-Eptingen* und *Obern-Dietken*». ²⁷ Die dafür entrichteten 550 Gulden erschienen in der Basler Jahresrechnung 1486/87 unter dem Vermerk: «Item uszgeben umb die herrschaft *Wild Eptingen* so zuo der statt handen koufft worden ist». ²⁸ Damit verschwindet der Name *Wild-Eptingen* aus Urkunden und Akten.

Einzig im Verzeichnis, das der Glarner Chronist Aegidius Tschudin von den Burgen unseres Gebiets zwischen 1535 und 1545 angelegt hatte, wird sie nochmals mit Namen aufgeführt. Der Eintrag – bei dem wir einen an einer falschen Stelle eingeschobenen Vermerk weglassen – lautet: «Eptingen, ein alt schloß. Ist vor langen zytten abgangen. Item ob dem dorff Eptingen lit uff dem berg ein schloß [...] und wirdt genant *Wild Eptingen*». ²⁹

Die Bedeutung von *ruch* und *wild*

Beide Adjektive bezeichnen die Unwirtlichkeit des Erdbodens, des Geländes oder einer Gegend. So unterstand einem *Wildgrafen* (mhd *wiltgrave*) ein Gebiet, das erst noch urbar gemacht werden musste. Andernorts hiess er *Raugraf* (mhd *rûgrave*). Beliebte war auch der Doppelname *Wild- und Raugraf* als Bezeichnung für den Träger dieses Amtes. ³⁰ *ruch* und *wild* ist kein Gegensatzpaar; oft wird sogar das eine mit dem anderen erklärt.

ruch (mda. *ruuch*, ahd *rûh*, mhd *ruch*, nhd *rauh*) bedeutet im Hinblick auf das Erdreich oder Gelände: steinig, schwer zu bearbeiten, unfruchtbar, steil abfallend, schwer begehbar, verwildert; auch eine Gegend mit rauhem Klima wird als *ruch* bezeichnet. So finden wir die Erklärung: «Von öden, meist gebirgigen Gegenden, wobei auch die Rauheit des Klimas hineinspielt: *rauh*, unwirtlich unwegsam, *wild*». ³¹ *ruch* kommt in der Nordwestschweiz bei Flurnamen verhältnismässig häufig vor. ³² Doch als Zusatz zu einem Namen erscheint es ausser bei *Ruch-Eptingen* in der ganzen Schweiz nirgends.

Als *wild* bezeichnet man die Natur in unberührtem Zustand, etwa den urtümlichen Bergwald, andererseits ein Gebiet, das – ohne eine eigentliche Wildnis zu sein – unfruchtbar, öde, weit abgelegen ist und darum vom Menschen kaum begangen, meist gemieden und nie bewohnt wird. Dort hausen wilde Tiere oder sagenhafte Wesen wie die 'Wildmannli'; so heissen in manchen Gebieten der Alpen und Voralpen die hilfreichen Zwerge, die andernorts 'Erdmännlein' genannt werden. ³³ *wild*

ist ein vieldeutiges Wort. Auch bei andern, z. T. dämonischen Wesen oder geisterhaften Erscheinungen braucht man das Wort; Beispiele sind der 'Wilde Jäger' oder der 'Wilde Mann', ferner das 'Wilde Heer' und die 'Wilde Jagd'. Hier denkt man in erster Linie an die Bedeutung von ungestüm, stark bewegt, wütend, wobei auch unheimlich, schauerlich, dämonisch anklingen. Solche Gefühle können unter Umständen auch heute noch eine Wildnis oder eine Einöde auf manche Menschen auslösen. All das dürfte im Mittelalter beim Wort *wild* mitgeklungen haben.

Obwohl es im Jura noch zu Beginn der Neuzeit unberührte und undurchdringbare Waldgebiete gab, zu denen *wild* gepasst hätte, kommt das Wort bei uns nur selten vor,³⁴ während es im Alpengebiet häufiger anzutreffen ist. Bei Kandersteg im Berner Oberland gibt es sogar eine entsprechende Namensbildung wie bei unserm Wort: *Wild Elsi-gen* heisst eine unwirtliche, höchstens als Schafweide genutzte Gegend, die auf einer Höhe von 2200 m an der Nordflanke des Balmhorns liegt; mit diesem *wild* unterschied man sie wohl von der Alp *Elsigen* in der Nachbargemeinde Frutigen.³⁵

Erstmals gab 1760 Daniel Bruckner in seinen «Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» eine Erklärung für die beiden Namen. Dem gelehrten Stadtschreiber war aus Urkunden der damals vergessene Name *Wild-Eptingen* geläufig, und so schrieb er: «Das Dorf Eptingen, welches sehr oft *Rauch- und Wild-Eptingen* genannt wird, weil es in dem wilden und rauchen Gebürge an

dem Fusse hoher Berge und Felsen ligt.»³⁶

Versuchen wir, den Sinn der beiden Bezeichnungen zu umschreiben, so lässt sich *Ruch-Eptingen* entweder als «Eptingen im steinigen, steil abfallenden, umwegsamen Gebiet» oder «das vom Klima her rauhe Eptingen» umschreiben. *Wild-Eptingen* bedeutet dagegen «das abgelegene, schwer zugängliche, in einer unheimlichen Gegend liegende Eptingen», kurz «Eptingen in der Wildnis».

Weshalb aber wurden hier Dorf und Burg mit diesen Zusätzen versehen? Im allgemeinen nannte man eine Burg genau gleich wie die Siedlung, zu der sie gehörte. Das kam bisweilen auch bei der Herrschaft Eptingen vor, wie wir oben gezeigt haben. Hatte es etwa einst zwei Siedlungen mit den Namen *Eptingen* gegeben, die mit *ruch* und *wild* auseinandergehalten wurden?

Eine sagenhafte Stadt

«Auf 'Hochstetten' (von Eptingen nach der Laufmatt, beim letzten Haus links in der Höhe) soll eine 'Stadt' gestanden haben; also röm. Ansiedlung; zwei Skelette gefunden: Mündl. 1879.» Dieser knappe Vermerk findet sich in der «Statistik keltischer, römischer, frühgermanischer Altertümer im Kanton Basel», die der bekannte Altertumsforscher Theophil Burckhardt-Biedermann (1840–1914) gesammelt und 1910 herausgegeben hatte.³⁷ Dank seines Forschungseifers, mit dem er von Gemeinde zu Gemeinde den da-

mals bekannten Fundstellen von Altertümern nachging und Leute darüber befragte, blieben viele der damaligen Kenntnisse erhalten.

Könnte etwa diese sagenhafte Stadt unserer *Wild-Eptingen* gewesen sein? Sagen über eine «verschwundene Stadt» gibt es an vielen Orten.³⁸ Verlassene Siedlungen, sog. Wüstungen, haben seit jeher die Phantasie der Nachkommen erregt, und so ist es nicht zu verwundern, dass die Erinnerung an einstige Wohnstätten in der Volksüberlieferung während Jahrhunderten wach geblieben ist. Zufällig aufgedeckte Siedlungsreste schienen eine Sage zu bestätigen und konnten sie neu aufleben lassen. Oft wird direkt von solchen Spuren berichtet: von Ziegelstücken, Scherben, Überresten von Mauern oder von Gräbern und anderem. Auch als Flurname haben sich manchmal die Namen einstiger Gehöfte, Weiler oder Dörfer bis heute erhalten, von denen wir sonst nichts mehr wüssten.

Glücklicherweise ist auch die «Notizensammlung» zur Statistik von Burckhardt-Biedermann erhalten geblieben.³⁹ Sie enthält ausführliche Angaben über seine Erhebungen sowie Hinweise, woher die Auskünfte stammten; ferner finden sich hier Notizen über Befunde, die in der veröffentlichten 'Statistik' fehlen.

Als Gewährsperson von 1879 ist der Eptinger Lehrer Fridolin Laager (geb. 1830) angegeben; der gebürtige Glarner lebte seit 1860 in Eptingen. Er begleitete Burckhardt zu den drei damals bekannten Burgstellen um Eptingen. Dabei muss er ihm auch etwas von einer angeblichen «Stadt auf Höchstetten» erzählt haben. Burckhardt vermu-

tete eine römische Ansiedlung. Etwas später begab er sich auch dorthin. Ein junger Mann namens Grauwiler gab ihm Auskunft; doch von Leistenziegeln oder andern römischen Funden, nach denen er befragt wurde, war ihm nichts bekannt. Ein anderer Grundbesitzer, «im letzten Haus links» – also vom Hof Flüeacher –, bestätigte den Bericht von der sagenhaften Stadt. Über Leistenziegel wusste auch er nichts Genaueres. «Dass schon Ziegel mit Borden [!] gefunden worden, glaubt er von Andern gehört zu haben. – Also unsicher!» notierte Burckhardt. Doch das hinderte ihn nicht, in Anbetracht der Überlieferung von der sagenhaften Stadt auf eine Siedlung aus der Römerzeit zu schliessen. Eine solche Sage kann zwar auf römische Spuren hinweisen; in unserm Fall gibt es jedoch bis heute keine Anhaltspunkte dafür.

Ein eigenartiger Zufall war es, dass der Altertumsforscher dorthin kam, als «jüngst beim Graben einer Kalkgrube zwei Skelette, noch fast vollständig erhalten, gefunden» worden waren.⁴⁰ Sonst wäre das kaum bekannt geworden. Gräber dort oben, in diesem abgelegenen Gebiet! War das nicht eine Bestätigung für diese 'Stadt'?

Der oben erwähnte Hofbauer vom Flüeacher «erklärte aber, es solle dort ein Hochgericht gewesen sein». Tatsächlich übten die Herren von Eptingen in ihrer Herrschaft die Hohe Gerichtsbarkeit aus. 1459 war die Richtstätte «by Wernlin Bidermanns matten».⁴¹ Ob das auf *Höchstetten* war, ist unbekannt. Hatte der Gewährsmann das nur vermutet, weil er wusste, dass Hingerichtete und Selbstmörder noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht auf dem Friedhof begraben, sondern

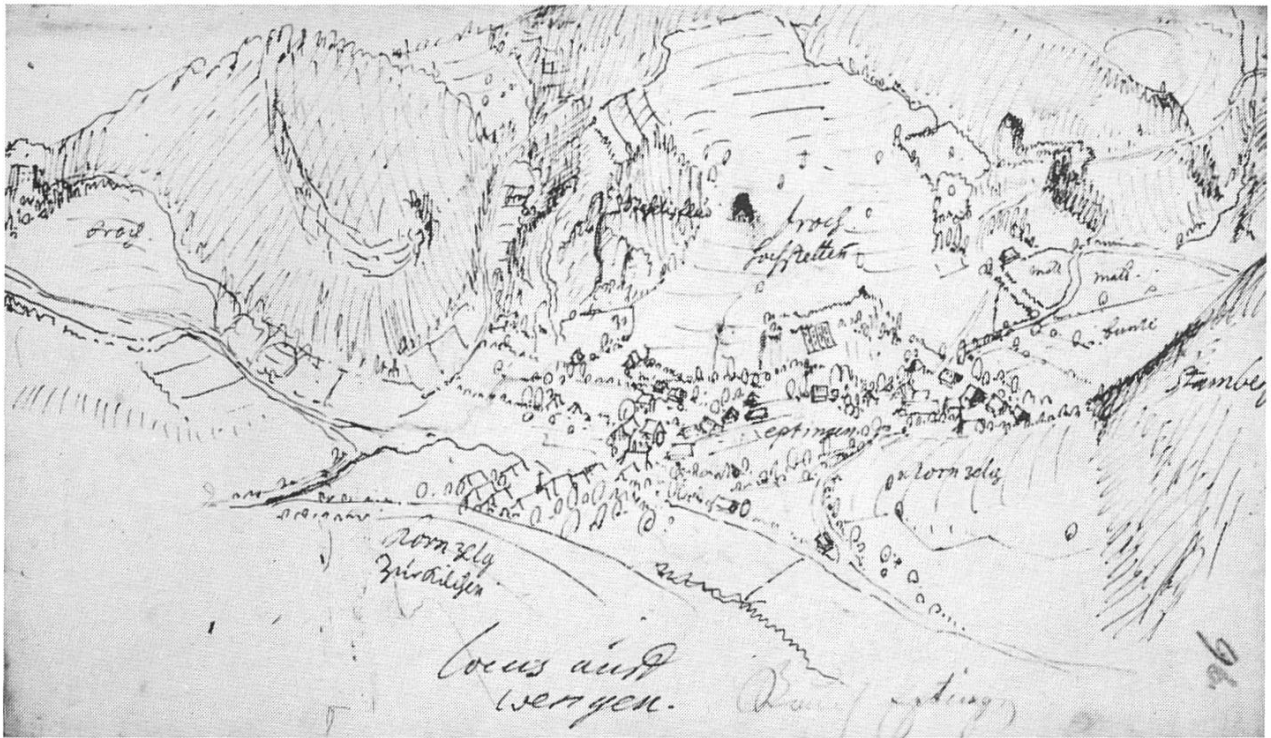


Bild 5. Eptingen 1681 Skizze von Friedrich Georg Meyer (1645–1683). Blick von Südwesten – vom Wängen aus – auf das Dorf und die östliche Talseite mit Höchstetten, hier «Hochstetten» geschrieben, den Ort der «verschwundenen Stadt». Links am Rand die Ruine Witwald und rechts davon der Eichenberg. (StA BL, Meyers Entwürfe 90. Foto Mikروفilmstelle BL, Felix Gysin).

irgendwo in ungeweihter Erde verscharrt wurden? Oder war im Volk die Erinnerung an die ehemalige Richtstätte bis in jene Zeit erhalten geblieben? Burckhardt jedenfalls scheint der Aussage wenig Bedeutung beigemessen zu haben, sonst hätte er es vermutlich in der 'Statistik' vermerkt.

Hinweise auf Beigaben oder auf andere Fundstücke aus diesen Gräbern gibt es nicht. Burckhardt-Biedermann hätte sie sicher erwähnt. Darum ist nicht bekannt, aus welcher Zeit sie stammten, und was für Leute dort oben begraben worden waren.

Eigenartigerweise ist in der heutigen Volksüberlieferung von Eptingen

nichts von einer verschwundenen Stadt bekannt. Dagegen erzählt man sich, dass oben auf Höchstetten einst «das alte Eptingen» gewesen sei, wie ein Gewährsmann wortwörtlich sagte. Durch einen Erdbeben habe es den Untergang gefunden. Jedenfalls hat sich die Erinnerung an eine abgegangene Siedlung bis zum heutigen Tag erhalten.

Die Flur *Höchstetten*

Der mundartlichen Aussprache gemäss heisst dieses Gebiet heute *Höchstetten*. Es liegt auf der östlichen Talseite über dem Dorf am Abhang des 'Walten' auf einer gegen Südwesten abfallenden Bergterrasse (Bild 5 und 6). Der Name passt gut zu diesem in der Höhe liegen-



Bild 6. Eptingen 1992. Ähnlicher Blickwinkel wie bei Meyers Skizze von 1681. In der Bildmitte hinter dem Dorf der verschneite Abhang, wo Höchstetten liegt. Rechts das teilweise schon im Schatten liegende Eptinger Oberdorf mit dem am Sonnenhang beim Flüeacher an der Strasse nach Läuelfingen gelegenen neuen Wohnquartier. Foto Peter Stöcklin (März 1992).

den Gelände. Frühere Namensformen weisen jedoch auf einen andern Ursprung hin. 1564 gab es nämlich einen Weg, «der uf *Hoffstetten* gadt».⁴² Schon 1605 tauchte jedoch neben *Hoffstetten* auch die Form *Hostetten* auf.⁴³ Mit dem Schwund des -f- bekam der Name einen neuen Sinn, und bald schrieb man ihn *Hochstetten*. Diese Bezeichnung erschien erstmals 1681⁴⁴ und setzte sich im Laufe des 18. Jahrhunderts als alleinige Form durch. Ein letztesmal kam der alte Name 1759 bei der Bezeichnung *Hofstätten Zelglin* vor.⁴⁵

Eine 'Hofstatt' (ahd *hofastat*, mhd *hovestat*, *hofstat*, *hostat* [!]) ist ein Ort, wo ein Haus oder ein Gehöft steht, wo

bei der Umschwung miteingeschlossen ist.⁴⁶ Ebenfalls 'Hofstatt' hiess die Stelle eines verschwundenen Hauses; daran haftete weiterhin das Recht, jederzeit dort ein Haus aufrichten zu dürfen. *Hofstetten*, eigentlich «bei den Hofstätten», war die Bezeichnung für ein paar beisammenstehende Höfe ausserhalb eines Dorfes. Als Flurname bezeichnet *Hofstetten* allgemein eine verlassene Siedlung, eine sogenannte Wüstung, deren einstiger Name meist nicht mehr bekannt war.⁴⁷ Hier oben, gut 100 m über dem im Tal liegenden Dorf Eptingen, bestand zwar keine Stadt, aber doch – wie der Name verrät – eine Siedlung mit mehreren Höfen, also ein Weiler oder ein kleines Dorf.

Das Gebiet von *Höchstetten* mit der *Weid* obendran ist heute noch weitgehend von Wald umgeben. Man kann sich gut vorstellen, dass auch der darunter liegende, steil abfallende Hang ursprünglich völlig bewaldet war, wie er es heute noch teilweise ist. Es zeigt sich das typische Bild einer mittelalterlichen Rodung gleich wie beim benachbarten *Mälsten* und dem Hofgebiet *Witwald*. Der Name *Wild-Eptingen* – «Eptingen in der Wildnis» – passte ausgezeichnet zu diesem früher ganz im Wald liegenden Gebiet. Angemerkt sei, dass *Wildnus* manchmal geradezu als Bezeichnung für eine Rodung gebraucht wurde.⁴⁸

Vergleichen wir nun die Lage des einstigen Weilers oben am sonnigen, von der Bise und den Nordwinden geschützten Hang mit der des Dorfs im Talkessel, wird auch der Name *Ruch-Eptingen* verständlich. Unten, am Fuss der steil aufsteigenden Berge, wo die Sonne vor allem im Winter merklich kürzer scheint, wo einzelne Häuser während einiger Zeit von keinem Sonnenstrahl erreicht werden, herrscht ein fühlbar rauheres Klima.

Eine Siedlung ausserhalb eines Dorfes war im Mittelalter nichts Aussergewöhnliches, besonders in einem so grossen Bann, wie der von Eptingen heute ist. Davon zeugen verschiedene Siedlungsnamen wie *Wil*, *Habsen* oder *Wirbligen*, die als Flurnamen noch heute bestehen. Manche solcher Siedlungen haben sich als Einzelhöfe oder Weiler bis heute erhalten. Ein Beispiel ist der benachbarte, zu Diegten gehörende *Dietisberg*. Im Gebiet der heutigen Arbeiterkolonie war im Mittelalter, wie aus einer Urkunde von 1359 hervorgeht, eine selbständige Siedlung mit

eigenem Bann;⁴⁹ er umfasst den oberen Teil dieses ansteigenden Seitentälchens. Noch 1681 war das dazugehörige Ackerland in drei Zelgen eingeteilt.⁵⁰ Bei *Wild-Eptingen* war das anders; sein Name verrät, dass es zu Eptingen gehörte und im Bann Eptingen lag.

Der Name *Eptingen* gibt etwas von der Entstehung des Dorfes preis. Er kommt vom althochdeutschen Sippenamen **Abbatingun*, was «bei den Leuten des Abts» bedeutet. Eptingen ist also ein -ingen-Ort, der nicht auf die alamannische Landnahme zurückgeht, sondern erst in der Zeit des Landausbaus im 7. oder anfangs des 8. Jahrhunderts entstanden ist. Seine ersten Bewohner waren – wie der Name sagt – Leute, die einen Abt zum Herrn hatten.⁵¹

Die vorteilhafte Lage auf *Höchstetten*, wo es reichlich Quellwasser gibt, lässt es durchaus als möglich erscheinen, dass die abgelegene Siedlung ebenfalls in jener Zeit gegründet wurde. Andernfalls könnte sie im Zusammenhang mit dem Burgenbau entstanden sein.

Keine der beiden Burgen ist bisher archäologisch untersucht worden; über ihre Entstehung wissen wir deshalb nichts Genaues. So weit es zurückzuverfolgen ist, waren sie stets Eigengut der Herren von Eptingen. Beim mittelalterlichen Landesausbau dürfte dieses Adelsgeschlecht das urtümliche und bisher herrenlose Land im Gebiet um Eptingen gerodet und dadurch in seinen Besitz gebracht haben. Zu dessen Schutz, aber auch um die Herrschaft klar zur Schau zu stellen, hatte man die Burgen gebaut. Nicht nur *Witwald* ist eine Rodungsburg, sondern auch die Burg auf *Schanz*, besitzt sie doch glei-

che halbkreisförmige Wälle und Gräben wie die typischen Eptinger Burgen *Madeln* und *Blochmont*.

Wie andere Siedlungen musste vielleicht auch *Wild-Eptingen* aufgegeben werden, als bei uns im Hochmittelalter die Dreifelderwirtschaft eingeführt und das Ackerland einer Gemeinde in drei Zelgen aufgeteilt wurde. Die gesamte Ostseite kam zur «Zelg auf dem Berg». Ein Teil dieser Zelg, das später erwähnte *Hofstätten Zelgli*, könnte das Gebiet umfassen haben, das einst von *Wild-Eptingen* aus genutzt worden war.

Wild-Eptingen als Buriname

Viele Burgen wurden nach der Örtlichkeit ihres Standorts oder der dazu gehörenden Siedlung genannt (sog. sekundärer Buriname). Das gilt auch für *Wild-Eptingen*. (Übrigens geschieht das heute noch, wenn für eine Burg kein anderer Name bekannt ist, wie bei der vor einiger Zeit entdeckten Grottenburg *Riedflue*.) Erhielt eine Burg von ihrem Erbauer oder einem späteren Besitzer einen speziellen Namen (sog. primärer Buriname), war er meist mit einem Grundwort wie *-burg*, *-berg*, *-stein*, *-fels*, *-egg* usw. zusammengesetzt, z. B. Waldenburg, Gilgenberg, Bischofstein, Gutenfels, Scheidegg. Da aber manche Örtlichkeitsnamen auf gleiche Weise gebildet sind, lassen sich die beiden Arten nicht immer auseinanderhalten.⁵²

wild und *ruch* kommen auch bei primären Burinamen als Bestimmungswörter vor, wobei *wild* das beliebtere Wort war.⁵³ In Zusammensetzungen mit den oben erwähnten für Burgen ty-

pischen Grundwörtern zählt man sie zu den sog. Trutznamen, die für Burgen gern gewählt wurden.⁵⁴ So wie viele kühn auf stroffe Felsen gebaut waren und den damaligen Menschen als wahre Wunderwerke erschienen, so sollte auch der Buriname von der Überlegenheit der Leute zeugen, die es wagten, in der unheimlichen Wildnis zu leben. Aus *wild* klang etwas Dämonisches, Bedrohliches heraus; schon das bloße Wort konnte das heraufbeschwören. Der Siedlungsname *Wild-Eptingen* sagte darum den adeligen Besitzern auch als Name für ihre Burgen gut zu. Darum dürfte jener Eptinger Ritter, der sich nach 1250 bei Bubendorf eine eigene Burg erbaut hatte, diese im Anklang an den Namen seiner Herkunftsburg *Wildenstein* genannt haben. Als die Siedlung *Wild-Eptingen* längst verschwunden war, lebte ihr Name als Buriname weiter.

Zusammenfassung

Mit *Ruch-Eptingen* wurde stets das Dorf Eptingen bezeichnet. In einem Talkessel gelegen, am Fuss von Jurahöhen, die vor allem in den Wintermonaten die Sonnenscheindauer deutlich verkürzen, hatte es ein rauheres Klima als die einstige, oben am Sonnenhang über dem Dorf auf *Höchstetten* gelegene Siedlung *Wild-Eptingen* oder «Eptingen in der Wildnis».

Nachgewiesen ist diese Wüstung durch den Siedlungsnamen *Hofstetten*, der sich über *Hostetten/Hochstetten* zum heutigen Flurnamen *Höchstetten* gewandelt hat. Nach der Volksüberlieferung war im Gebiet dieser Flur das ursprüngliche Dorf, das «alte Eptingen». Mit der Siedlung könnten zwei Gräber

im Zusammenhang stehen, die 1879 entdeckt worden waren.

Wild-Eptingen wurde auch zum Namen von zwei in der Nähe stehenden Burgen der Herren von Eptingen. Die eine heisst in der heutigen Umgangssprache *Schanz*, in der Fachliteratur *Älteres Wild-Eptingen*, die andere *Witwaldschlössli* bzw. *Jüngeres Wild-Eptingen*. Die Annahme, *Ruch-Eptingen* sei der Name einer Burg auf dem *Ränggen* im Bann Diegten gewesen, erwies sich als falsch.

Abkürzungen

ahd	althochdeutsch
BasC	Basler Chroniken, Bde. 1–7, Leipzig 1872–1915.
BHbl	Baselbieter Heimatblätter, Liestal 1935ff.
Harms	Harms, Bernhard: Der Stadthaushalt Basels im ausgehenden Mittelalter. Die Jahresrechnungen 1360–1535. Tübingen 1909: 1. Die Einnahmen. 2. Die Ausgaben.
Id	Idiotikon. Schweizerdeutsches Wörterbuch
mda	mundartlich (schweizerdeutsch)
Merz	Merz, Walther: Die Burgen des Sisgau. 4 Bände. Aarau 1909ff.
mhd	mittelhochdeutsch
nhd	neuhochdeutsch
StA BL	Staatsarchiv des Kantons Basel-Landschaft
StA BS	Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt
ULB	Boos, Heinrich, Urkundenbuch der Landschaft Basel. Basel 1881–1883 (mit Urkundennummer und Seitenzahl)

Quellen und Anmerkungen

- 1 Vgl. dazu: Meyer, Werner: Burgen von A bis Z. Burgenlexikon der Region. Basel 1981, 91. – Merz 1, 308ff. – Zum Namen *Eichenberg*: So hiess früher anscheinend der ganze Berg, der heute grösstenteils *Schlossberg* genannt wird. Als *Eichenberg* bezeichnet man jetzt nur noch den unteren Teil des Abhangs gegen das Dorf hinunter.
- 2 Merz 1, 309.
- 3 StA BL, Jahrzeitenbuch Liestal, 45
- 4 ULB 584, 670 f.
- 5 Gauss, Karl et al: Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basel-Landschaft. 2 Bände. Liestal 1932. Bd. 1, 248f.
- 6 StA SO. Ratsmanuale rot 11, 259, (25. 10. 1469), 265 (30. 10. 1469).
- 7 BasC 6, 234.
- 8 StA BL, Ber. 1.
- 9 StA BL, Kirchenakten E 9, Diegten/Eptingen Ia.
- 10 Wurstisen, Christian: Basler Chronik, Basel 1580, 34.
- 11 StA BL, PA A 26.
- 12 StA BL, Kirchenakten E 9, Lausen, Ehen 25. 5. 1641: «Verena Wäberin von Rauch Eptingen».
- 13 StA BL, Meyers Entwürfe 73ff. – PA A 76
- 14 Vgl. Merz 1, Tafel 44 (neben Seite 314).
- 15 StA BL, Heimatkunden 1863 6, Eptingen.
- 16 Baedeker, Karl: Die Schweiz. Leipzig (25. Aufl.) 1901, 16.
- 17 Im Colmarer Exemplar, einer späteren Kopie der 1621 (ab?) geschriebenen Familienchronik derer von Eptingen, finden wir zusätzliche Einträge über die Eptinger Burgen mit Abbildungen, wie diese angeblich einst aussahen (Kopie im StA BL). Dazu heisst es unter anderem: «Im Eptingerdal ligen 3 schlößer [... (unlesbares Wort)] *RuchEptingen* und das schloß Renckofen und daß schloß Wydenwald / hand vor zeiten beseßen die Eptinger dise schlößer / seind im Erbdidem abgangen Ao 1356». Im 17. Jahrhundert wusste man tatsächlich nur von drei Burgen bei Eptingen. Mit 'Renckofen' ist die Burg auf dem Ränggen im Bann Diegten gemeint, mit 'Widenwald' die noch sichtbare Ruine Witwald. Demnach wäre hier mit *RuchEptingen* die einstige Burg auf dem Eichenberg bezeichnet, was nicht stimmen kann. Von *Wild-Eptingen* war hier nichts mehr bekannt. Das beweist, dass es sich um eine spätere Quelle handelt, die nicht aufs Mittelalter zurückgeht. – Unter den Helmzierden sind übrigens «*Das Ruch Eptingen*» und «*Eptingen das Wildt*» aufge-

- führt; Familienzweige der Eptinger mit diesen Bezeichnungen gab es jedoch nie.
- 18 ULB 504, 561f. – StA BL, Urk. 165. Beiliegend deutsche Übersetzung der Urkunde, nach der Schrift ungefähr aus der gleichen Zeit. Darin heisst es: «[...] den halben teil des schlosses, burg und burgstals genant *Wilden Eptingen*».
- 19 Klingenberg Chronik. Hrg. Anton Henne. Gotha 1861, 99: Zeitgenössisches Verzeichnis der beim Erdbeben von 1356 zerstörten Burgen; darunter «zwo eptingen».
- 20 BasC 4, 390. 21 BasC 4, 295.
- 22 StA BS, Protokolle, Öffnungsbücher 1, 433.
- 23 StA BS, Fertigungsbuch B VI 64. Abgedruckt bei Merz 1, 311.
- 24 ULB 798, 952; 799, 953f.
- 25 StA BS, Protokolle, Öffnungsbücher 4, 102. – Abgedruckt bei Merz 1, 313.
- 26 ULB 892, 1036ff. 27 ULB 956, 1098.
- 28 Harms 2, 471.
- 29 Suter, Paul: Ein altes Burgenverzeichnis der Landschaft Basel. BHbl 32, 109–117.
- 30 Grimm, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Band 30. Leipzig 1960 (Nachdruck: München 1984), 88.
- 31 Id 6, 174ff.
- 32 Zum Wort 'ruch' ein paar Beispiele aus der Nordwestschweiz: *Ruchen* (Eptingen, auch Bergname in den Alpen), *Rüchi* (mhd riuhe = rauhe Gegend: Pfeffingen, Reigoldswil, Kaisten AG, Himmelried SO, hier «Rauhes, abhängiges Berggelände»), *Rüchlig* (rauher, steiniger Acker: Frenkendorf, Lausen, Wintersingen), *Ruchacher* (Reigoldswil), *Ruchegg* (Wintersingen), *Ruchfeld* (Münchenstein), *Ruchflue* (Bergkuppe westlich der Belchenflue bei Eptingen, auch *Ruchen* genannt), *Ruchenrüten* (Reigoldswil), *Ruchenrüti* (Eptingen).
- 33 Vgl. Atlas der schweizerischen Volkskunde II 252.
- 34 Zum Wort 'wild' in der Nordwestschweiz: Bekannt sind die *Wilde Flue* (1438 under der *wildenfluo*, 1821 ob der *wilden Fluh*), der einstige Name der Rickenbacher Flue (Schaub, Walther: Die Flurnamen von Sissach. SA BHbl. Liestal 1946, 50), ferner das Schloss *Wildenstein* bei Bubendorf (Schneider, Stephan: Die Flurnamen der Gemeinde Bubendorf BL. QF 36. Liestal 1990, 253f.) Auf den gleichen Namen könnte *Wildeste* im Bann Kaisten AG (1563 in *Wildesten*, *Wiltesten*, *Wildensten*) zurückgehen (Fricker, Traugott: Flurnamen von Kaisten. Vom Jura zum Schwarzwald, NF 57 Jg. 1983, 39–99). – Als Flurnamen erscheinen *Wildnis* (mhd wiltnis-
se, wiltnis, wiltnus) und *Wildi* (mhd wilde = «hochgelegene, rauhe, verkehrsabgeschiedene Gegend», Zinsli, Paul: Südwälder Namengut. Bern 1984, 590) im Jura zu fehlen, sind dagegen im Alpengebiet vorhanden.
- 35 Ortsnamenbuch des Kantons Bern I/II. Bern 1976, 79.
- 36 Bruckner, Daniel: Die Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. Basel 1748–1763, 2252.
- 37 Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 9 (1910), 351.
- 38 Suter, Paul / Strübin, Eduard: Baselbieter Sagen. QF 14 (3. Aufl.), Liestal 1990: Sachregister 464 (Stadt, sagenh.).
- 39 StA BS, PA 88 h 5k. Archiv der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft Basel: Burckhardt-Biedermann Th., Notizensammlung über Vorrömisches, Römisches, Frühgermanisches in Baselstadt und Baselbiet: Eptingen.
- 40 Im 29. Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 1937. Frauenfeld 1938, 101, heisst es darüber: «1879 zwei Gräber auf *Hochstätten*, TA 147, 23 mm v. l. [Rand], 26 mm v. u., wo eine Stadt gestanden haben soll (Burckhardt-Biedermann, 351). Mitt. Pümpin.» – Der Gelterkinder Kunstmaler und Prähistoriker Fritz Pümpin (1901–1972) grub 1937 beim Oberdorf von Eptingen sieben frühmittelalterliche Gräber aus. Dabei erfuhr er offenbar auch von diesen Gräbern. Die angegebenen Masse ergeben die Koordinaten 629.325/248.650, was ziemlich weit oben über *Höchstetten* in der *Weid* liegt und zwar östlich der obern Kurve des Wegs (bei P.717), der über *Höchstetten* hinauf und dann weiter durch den Wald zum *Mälsten* führt. Unsicher ist allerdings, ob der wirkliche Fundort 1937 noch genau eruiert werden konnte oder ob damit einfach auf die Flur hingewiesen wurde.
- 41 Merz 1, 312. – ULB 811, 986ff. Aus dieser Urkunde von 1459 vernehmen wir etwas «vom hohen gericht» zu Eptingen, das die Herren dieser Adelsfamilie ausübten. Einmal sollte nämlich der Galgen unterhalb der Mühle neu aufgestellt werden. Um den «frowen und junckfrowen», welche «zu kilchen wolten gon», den Anblick der Hingerichteten zu ersparen, wurde beschlossen, «man solt es setzen an die alten richtstatt, und zoegent an ein ort, ist by Wernlin Bidermans matten». – Der Gewährsmann konnte das 1879 noch nicht wissen, denn die Urkunde wurde erst 1883 im 2. Teil des Urkundenbuchs publiziert.
- 42 StA BL, Lade L. 28 Eptingen 1.
- 43 StA BL, Ber. 438.

- 44 StA BL, Meyers Skizzen 96. 45 StA BL, Ber. 442.
- 46 Id 11, 1728ff. Auffallend ist, dass in manchen Schweizer Mundarten, gleich wie bei unserem Flurnamen, -f- geschwunden ist und das Wort heute 'Hoschtet' heisst.
- 47 In der italienischen Walsersiedlung Macugnagna, wo der Steinbau üblich ist, bedeutet das Wort 'Ho(f)statt' soviel wie 'Ruine'. Vgl. Waibel, Max: Die volkstümliche Überlieferung in der Walserkolonie Macugnaga (Provinz Novara). Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 70. Basel 1985, 236.
- 48 Burgen aus Holz und Stein. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 5, 75 (Anm. 14).
- 49 ULB 372, 332: «in banno ville Tütisberg».
- 50 StA BL, Meyers Skizzen 91.
- 51 Stöcklin, Peter: Zum Ortsnamen 'Eptingen'. BHbl 49 1984, 457-465.
- 52 Boxler, Heinrich: Die Burgnamengebung in der Nordostschweiz und in Graubünden. Studia Linguistica Alemannica 6. Frauenfeld und Stuttgart 1976, 66ff.
- 53 Primäre und sekundäre Burgnamen mit *wild* und *ruch* aus der Schweiz: wild: Wildberg (Jonschwil SG, Russikon ZH), Wildegg (Möriken-Wildegg AG), Wildenberg (Palera GR, Zernez GR), Wildenburg (Baar ZG, Wildhaus SG), Wildenrain oder Wildern (Zezikon TG), Wildenstein (Bubendorf BL, Veltheim AG), Wild-Eptingen (Eptingen BL). ruch: Ober Ruchenberg (Trimmis GR), Ruchenstein (Galgenen SZ, Oberflachs AG). Ferner scheint der romanische Burgname 'Aspermont' bei Alt Aspermont (Trimmis GR) und Neu Aspermont (Jenins GR) eine gelehrte Übersetzung des Worts 'Ruchenberg' zu sein.
- 54 Boxler (Anm. 52), 115.

Für ihre Auskünfte über Eptingen danke ich Werner Thommen-Ilg und Erwin Grauwiler-Kipfer recht herzlich.

«Beizeiten ans Schenken denken . . .!»

Unsere Zeitschrift ist auf der Suche nach neuen Abonnenten. Sie, liebe Leserinnen und Leser, sind bestimmt auch der Meinung, dass die «Baselbieter Heimatblätter» als einzige Vierteljahreszeitschrift, welche die Landes- und Heimatkunde unseres Kantons zum Thema hat, eine grössere Leserschaft verdient. Sie können uns dabei helfen, wenn Sie die dieser Nummer beige-geheftete Werbedrucksache nicht einfach ignorieren, sondern «im Sinne ihrer Schöpfer» verwenden.

Vielleicht haben Sie jemanden in Ihrem Bekanntenkreis, der Ihrer Meinung nach unbedingt Abonnent werden sollte. Oder Sie wollen jemanden, z. B. einem «Heimweh-Baselbieter», die «Heimatblätter» zum Geschenk machen. Auch hierfür ist unsere Werbedrucksache bestens geeignet.

Wir freuen uns auf viele Neu-Abonnenten!